Der Herr Jesus als Diener

Teil 2

Referent	Michael Vogelsang
Ort	Volmarstein
Datum	30.11.-02.12.2001
Länge	01:01:10
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/mv048/der-herr-jesus-als-diener

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Heute Abend mit dem Dienst des vollkommenen Dieners beschäftigen und lesen noch einmal aus dem ersten Kapitel des Markus-Evangeliums. Markus 1, Abfährt 21 Und sie gehen nach Capernaum hinein, und sogleich am Sabbat ging er in die Synagoge und lehrte. Und sie erstaunten sehr über seine Lehre, denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat und nicht wie die Schriftgelehrten. Und sogleich war in ihrer Synagoge ein Mensch mit einem unreinen Geist. Und er schrie auf und sprach, was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus Nazarener, bist du gekommen, um uns zu verderben? Ich kenne dich, wer du bist, der heilige Gott. [00:01:03] Und Jesus gebot ihm ernstlich und sprach vor Stumme und fahre von ihm aus. Und der unreine Geist zerrte ihn hin und her und rief mit lauter Stimme und fuhr von ihm aus. Und sie entsetzten sich alle, sodass sie sich untereinander befragten und sprachen, was ist dies? Was ist dies für eine neue Lehre? Denn mit Vollmacht gebietet er sogar den unreinen Geistern und sie gehorchen ihm. Und die Kunde von ihm ging sogleich aus in das ganze Gebiet von Galiläa. Und sogleich gingen sie aus der Synagoge hinaus und kamen in das Haus von Simon und Andreas mit Jakobus und Johannes. Die Schwiegermutter Simons aber lag fieberkrank da nieder und sogleich sagen sie ihm von ihr. Und er trat ihnen zu und richtete sie auf, indem er sie bei der Hand ergriff und das Fieber verließ sie sogleich und sie diente ihnen. Als es aber Abend geworden und die Sonne untergegangen war, brachten sie alle Leidenden und Besessenen zu ihm und die ganze Stadt war an der Tür versammelt. [00:02:07] Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten und er trieb viele Dämonen aus und erlaubte den Dämonen nicht zu reden, weil sie ihn kannten. Und frühmorgens, als es noch sehr dunkel war, stand er auf und ging hinaus und er ging hin an einen öden Ort und betete dort. Und Simon eilte ihm nach mit denen, die bei ihm waren und sie fanden ihn und sagen zu ihm, alle suchen dich. Und er spricht zu ihnen, lasst uns woanders hingehen in die nächsten Ortschaften, damit ich auch dort predige, denn dazu bin ich ausgegangen. Und er predigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die Dämonen aus. Und ein Aussätziger kommt zu ihm, bittet ihn und kniet vor ihm nieder und spricht zu ihm, wenn du willst kannst du mich reinigen. Und innerlich bewegt streckte er seine Hand aus, rührte ihn an und spricht zu ihm, ich will, werde gereinigt. Und sogleich wich der Aussatz von ihm und er wurde gereinigt. [00:03:06] Und er gebot ihm ernstlich und schickte ihn sogleich fort und spricht zu ihm, gib acht, dass du niemandem etwas sagst, sondern geh hin, zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, was Moses geboten hat, ihnen zum Zeug nehmen. Er aber ging weg und fing an es vielfach kund zu machen, die Sache zu verbreiten, sodass er nicht mehr öffentlich in

die Stadt gehen konnte, sondern er war draußen in höhlen Gegenden und sie kamen von allen Seiten zu ihm. So war es dann. Es ist unsere Absicht uns an diesen Abenden mit dem Herrn Jesus als dem vollkommenen Diener Gottes zu beschäftigen, so wie ihn uns das Markusevangelium vorstellt.

Wir haben uns gestern Abend beschäftigt mit der Einführung dieses vollkommenen Dieners. Wir haben zuerst gesehen, warum Gott uns vier Evangelien gegeben hat, vier Berichte über das Leben seines Sohnes, weil er uns vier verschiedene Seiten der Herrlichkeit seines Sohnes zeigen wollte. [00:04:17] Und hier im Markusevangelium haben wir die Seite vor uns, dass der Jesus der Knecht und Prophet Gottes ist.

Wir haben dann gestern auch ein wenig einleitend gesehen, was so besondere Kennzeichen dieses Markusevangeliums sind, dass es auch von anderen Evangelien unterscheidet. Ich weise jetzt nur noch auf ein oder zwei hin, die auch in unserem Abschnitt uns wieder begegnen. Da war einmal dieses kleine Wort sogleich oder als bald, das geradezu kennzeichnend für dieses Evangelium ist, wo wir die Unverzüglichkeit des Dienstes des Herrn Jesus finden, wie er in Abhängigkeit von seinem Gott und Vater stets, bereit war, sofort all die Aufgaben wahrzunehmen, die Gott ihm zeigte.

[00:05:09] Wir haben uns dann daran erinnert, dass nahezu jeder Abschnitt in diesem Evangelium mit dem Wort uns beginnt, wo wir auch die Kontinuität seines Dienstes sehen, dass sich eine Handlung, ein Dienst an den anderen anreit. Wir haben gesehen, dass wir im Markusevangelium anders als bei Matthäus und Lukas auch kein Geschlechtsregister finden, dass der Jesus sozusagen direkt mit seinem Dienst beginnt. Seine Vorgeschichte ist nicht für einen Diener wichtig, sondern wichtig ist, ob er in Treue seinen Dienst erfüllt. Das wird uns im Markusevangelium gezeigt. Aber dann haben wir hauptsächlich gestern Abend gesehen, bei der Einführung dieses Dieners, dass Gott uns durch ein siebenfaches Zeugnis deutlich macht, wer diese Person ist, die jetzt hier kommt in Knichtsgestalt, um zu dienen, dass es niemand anders ist als der Sohn Gottes.

[00:06:08] Ich will die sieben Zeugnisse kurz noch einmal wiederholen. Wir haben zuerst gesehen, dass der Evangelist Markus selbst im ersten Satz schon gleich sagt, Anfang des Evangeliums Jesu Christi des Sohnes Gottes. Eine Aussage, die dann in diesem Evangelium mit Ausnahme von einigen Aussagen der Dämonen, die auch, haben wir ja auch heute gelesen, die auch davon sprechen, dass er der Sohn Gottes ist, ein Zeugnis, das der Herr Jesus immer abgelehnt hat. Wenn wir das einmal beiseite lassen, dann finden wir diesen Titel Sohn Gottes, außer hier am Anfang, nur wieder am Ende des Evangeliums, nachdem der Jesus sein Werk, sein Dienst vollführt hat. Da sagt der Hauptmann, wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn. Ansonsten hat er im Markusevangelium seine Herrlichkeit gewissermaßen verborgen, in dieser niedrigen Gestalt eines Knechtes. [00:07:04] Wir haben das zweite Zeugnis gesehen in Vers 2, das Zeugnis der Propheten des Artentestamentes. Es werden zwei Zitate angegeben von Malachi und Jesaja, wo deutlich wird, dass hier diese Prophezeiungen angewandt werden auf den Herrn Jesus.

Es steht hier, siehe ich sende meinen Boten vor deinem Angesicht her.

Wir haben Malachi 3 gelesen und festgestellt, dass da steht, siehe ich sende meinen Boten vor meinem Angesicht her. Wie heißt es, vor deinem? Das heißt, es wird angewandt auf den Herrn Jesus und damit wird deutlich, dass der Jesus niemand anders war als Gott selbst, Jehova des Außenbundes, der dort in Malachi 3 über sich selbst spricht. Wir haben dann als das dritte Zeugnis, das Zeugnis seines Vorläufers, Johannes des Täufers, der als der Jesus kommt, dort zu ihm an, in

Jordan, wo er taucht, dass er sagt, nach mir kommt einer, der stärker ist als ich, dem den Riemen seiner Sandalen gebückt zu lösen ich nicht wert bin. [00:08:10] Und haben uns auch daran erinnert, dass diese Aussage von den drei Aussagen oder von den drei Berichten der Evangelien über diese Aussage, eigentlich die ist, die am weitesten geht, weil da, wo der Jesus nach außen hin den niedrigsten Platz einnimmt, als Knecht, liegt Gott wert darauf, deutlich zu machen, wer diese Person ist. Deswegen sagt Johannes, dass er noch nicht einmal wert sei, gebückt, das steht nur bei Markus, ihm die Riemen seiner Sandalen zu lösen, diesen Sklavendienst an ihn zu erweisen. Er macht deutlich weg, ein gewaltiger Unterschied besteht zwischen dem Herrn Jesus und ihm als einem Menschen. Wir haben dann als viertes Zeugnis, das Zeugnis Gottes des Vaters selbst, der beim Auftreten des Herrn Jesus in der Öffentlichkeit, [00:09:02] nach den 30 Jahren seiner Zurückgezogenheit, als er dann an den Jordan kommt, da sieht er, der Jesus, die Himmel sich teilen und dann kommt diese Stimme aus dem Himmel, du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich wohlgefallen gefunden. Das was das alte Testament über den Knecht Gottes sagt, siehe mein Knecht, an dem meine Seele wohlgefallen hat, das sagt Gott hier über ihn als seinen Sohn. Dieser Knecht Gottes war der geliebte Sohn des Vaters.

Wir haben dann, auch etwas typisches für den Evangelisten Markus, in einem einzigen Satz, kompakt zusammengefasst, die drei weiteren Zeugnisse über die Herrlichkeit des Herrn Jesus. Wir haben die Versuchung in der Wüste, von der Markus uns nur berichtet, dass er 40 Tage in der Wüste war und von dem Satan versucht wurde, dass er aus dieser Versuchung hervorgeht, als der, der Satan, den Widersacher Gottes überwindet, [00:10:01] der in ihm keinen Anknüpfungspunkt zur Versuchung gefunden hat.

Wir haben dann gesehen, dass er als der Schöpfer inmitten seiner Schöpfung ist, unter den wilden Tieren und siebtens, dass die Engel ihm dienen. Dass der, der gekommen war, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen, niemand anders war als der, dem die Engel dienen, der Sohn Gottes. Und dann tritt der Jesus auf, nachdem Johannes überliefert wurde, nachdem sein Vorläufer verworfen ist und eigentlich deutlich geworden ist, dass auch sein Dienst genauso verworfen werden wird, wie der des Johannes. Er doch auftritt, um diesen Dienst auszuführen.

Denn er war gekommen, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

Er wusste, dass dieser Dienst bedeuten würde, am Ende auch sein Leben hinzugeben. Wir haben uns an dieses Bild erinnert, ich wiederhole das nochmal, dass eine Missionsgesellschaft als Waffen hatte, diesen Proxen, [00:11:03] wo auf der einen Seite der Pflug war und auf der anderen Seite ein Altar und wo darunter der Satz stand, zu beidem bereit.

Ein Bild auch des Lebens des Herrn Jesus. Bereit zum Dienst und zum Opfer, zum Tod.

Er ruft die Menschen zur Buße auf, die predigte auch schon Johannes, der Täufer gepredigt hatte und die später, wir haben uns daran erinnert, auch seine Jünger, wenn er sie aussendet, ebenso predigen werden. Und dann hat er gleich zu Beginn seines Dienstes andere mit sich verbunden im Dienst. Er ruft die Jünger, die ihm folgen, seine Nachfolge treten, um als seine Jünger mit ihm zu gehen. Und in dem Abschnitt, den wir jetzt gelesen haben, dass er tätig wird, finden wir jetzt seinen Dienst. Und wir möchten auch anhand dieses Abschnittes sieben Charakterzüge sehen, die den Dienst des Herrn Jesus gekennzeichnet haben und die uns etwas von seiner Vollkommenheit zeigen.

Natürlich enthält das ganze Evangelium Beispiele seines Dienstes [00:12:05] und wir, wenn wir persönlich das weiter uns damit beschäftigen, werden wir noch viele andere Charakterzüge seines Dienstes finden. Aber wir möchten heute diese hier einmal vor uns stellen, um dann zu der Herrwillen morgen noch etwas zu sehen, wie der Herr sich mit einzelnen Seelen beschäftigt hat. Wenn wir gestern etwas gesehen haben über die Herrlichkeit seiner Person, wer diese Person ist, dann steht er Jesus in seiner Herrlichkeit einzigartig da. Dann ist er der, den wir nur bewundern und anbeten können. Wenn wir ihn aber in seinem Dienst finden, den er konkret tut, dann ist er auch für uns ein Vorbild.

Dann möchte er, dass wir, die er gewissermaßen wie die Jünger in seine Nachfolge gerufen hat, dass wir etwas von ihm lernen. Dass wir diese Charakterzüge auch in unserem Dienst, den der Herr uns gegeben hat, zeigen möchten. [00:13:01] Wir lesen zuerst von seinem Auftreten hier in Capernaum.

Einer seiner Jünger, Petrus, hat einen Satz gesagt über den Herrn Jesus, der gewissermaßen eine Überschrift, wenn wir so wollen, oder Zusammenfassung des Markusevangeliums ist.

In Apostelgeschichte 10 finden wir diesen Vers.

Da sagt Petrus, der seinen Meisterger nun beobachtet hatte die ganze Zeit, da spricht er von ihm in Apostelgeschichte 10, Vers 38.

Jesus, den von Nazareth, die Gott ihn mit Heiligem Geist und mit Kraft gesalbt hat, der umherging, wohltuend und alle heilend, die von dem Teufel überwältigt waren, denn Gott war mit ihm. Das finden wir gerade im Markusevangelium. Er geht umher, wohltuend, heilend und die befreien, die von dem Teufel überwältigt waren.

[00:14:09] Wir haben gestern schon gesagt, dass gerade im Markusevangelium, mehr als in allen anderen Evangelien, der Jesus Dämonen auszeichnet. Dass er dem Widerstand Satans begegnet und solche befreit, die unter der Macht Satans gebunden sind.

Er beginnt seinen Dienst Capernaum und wenn wir das weitere Kapitel lesen, in Galiläa. Der Bereich, wo er aufgewachsen war, wo er herkam, aus Galiläa, aus Nazareth.

Dort in dieser Gegend, Capernaum, die Stadt, seine Vaterstadt genannt auch. Da beginnt er seinen Dienst. Auch da lernen wir schon etwas von dem Vorkommen. Dass der Dienst, den der Herr gibt, da beginnt, wo wir leben, in unserem Bereich.

Da, wo wir aufgewachsen sind, wo wir uns befinden, da fängt das an. [00:15:02] Ein Timotheus, den der Apostel Paulus später mitnimmt auf seine Missionsreisen, von dem wird gesagt, dass er ein gutes Zeugnis hatte von den Brüdern in Lystra und in Iconium. Da, wo er herkam aus der Gegend, da hatte man ihn gesehen, da hatte er mit seinem Dienst angefangen. Es wäre schon sehr merkwürdig, wenn jemand aufstehen würde und würde sagen, der Herr hat mich gerufen, dass ich jetzt als Missionar nach sonst wo gehe, aber da, wo er lebt, hat noch niemand gemerkt, dass er überhaupt irgendwelche geistlichen Regelungen hat und plötzlich meint er, einen ganz bestimmten Auftrag zu haben, irgendwo hinzugehen. Das fängt erstmal da an, wo man sich befindet. Da beginnt der Dienst, wir werden das auch morgen Abend an einem anderen Beispiel noch einmal sehen. Aber hier ist es der Jesus, da beginnt er seinen Dienst, da, wo er aufgewachsen war.

Gehe nach Kapernum hinein und sogleich am Sabbat ging er in die Synagoge und lehrte.

[00:16:03] Es gibt eine Stelle in den Evangelien, wo es heißt, dass der Herr Jesus seiner Gewohnheit nach in die Synagoge ging.

Er ging auf der Gewohnheit nach an den Ölberg, um zu beten.

Er lehrte auch, wie er es gewohnt war, sagt eine Stelle. Der Jesus hatte in seinem Leben geistliche Gewohnheiten. Da lernen wir auch was von. Manchmal reden wir über dieses Wort Gewohnheit sehr negativ und meinen, naja, also wenn das alles nur eine Gewohnheit ist, wenn man das nur aus Gewohnheit tut, dann ist das ja nicht viel wert.

Nur, wir müssen da schon ein bisschen unterscheiden. Wenn der Jesus seiner Gewohnheit nach das tat, dann heißt das nicht, dass er das aus Gewohnheit tat. Das ist ein Unterschied.

Wenn ich etwas aus Gewohnheit tue, dann ist die Gewohnheit der einzige Beweggrund, die einzige Motivation, warum ich es überhaupt tue. Das ist natürlich ein bisschen wenig. [00:17:02] Aber, wenn wir keine geistlichen Gewohnheiten haben, dann sei sicher, dann wirst du es irgendwann gar nicht mehr tun. Wir brauchen geistliche Gewohnheiten. Die geistliche Gewohnheit zum Beispiel eben persönliche Zeit der Stille mit dem Herrn zu haben.

Das ist eine geistliche Gewohnheit, die wir haben müssen.

Oder, um das Beispiel hier der Synagoge zu nehmen, die geistliche Gewohnheit zu haben, die Zusammenkünfte zu besuchen. Bei den Hebräern gab es solche, die hatten die nicht. Bei denen war es sicher geworden, die Zusammenkünfte zu versäumen. Sicher bedeutet das natürlich, sie gaben das Christentum ganz auf im Hebräerbrief, aber wir dürfen das sicher einmal so anwenden, dass es auch, wenn wir das nicht zu unserer Gewohnheit haben, dass das einfach unser Leben beeinflusst, strukturiert sozusagen. Das sind Gewohnheiten, da tun wir Dinge, weil wir diese Gewohnheit haben und weil unser Herz uns da zubringt.

[00:18:03] Ich möchte ein Beispiel aus dem alten Testament nehmen, wo wir diese beiden Seiten deutlich beieinander finden in Daniel 6, wo wir einen alttestamentlichen Glaubensmann finden, in dessen Leben es auch geistliche Gewohnheiten gab, in Daniel 6.

Da lesen wir, ich lese Daniel 6, ab Vers 11. Und als Daniel erfuhr, dass die Schrift aufgezeichnet war, ging er in sein Haus, und er hatte in seinem Obergemacht offene Fenster gegen Jerusalem. Und dreimal des Tages kniete er auf seine Knie und betete und lobpries vor seinem Gott, wie er vor dem getan.

Hier finden wir zum einen, dass dieses für Daniel eine geistliche Gewohnheit war. Dreimal des Tages heißt es, wie er vor dem getan hatte. Und doch sehen wir gleichzeitig, dass es etwas war, was er mit geistlicher Energie betrieb. [00:19:03] Es heißt, er kniete auf seine Knie. Das ist ein Ausdruck im Hebräischen, der eine Verstärkung ausdrückt. Steht ja nicht, er ging auf seine Knie oder er kniete sich hin, sondern er kniete auf seine Knie. Wir haben sowas ähnliches auch im Neuen Testament, wenn es von dem Herrn Jesus heißt, Lukas 22, mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt. Diese doppelte Ausdruck ist eine Verstärkung. Wir sehen also, einerseits war das bei Daniel etwas, was er gewohnt war, das tat er immer so. Aber andererseits war es nicht etwas, was er aus Gewohnheit tat.

Sondern es war ein Bedürfnis da, was sich in dem ausdrückte, wie er das tat. Und wenn dann, wie jetzt, eine ganz besondere Notlage war, dann nutzte er dasselbe, was er immer tat.

Dann tat er das, wie er vor dem getan hatte. Die Not mag uns selbstverständlich ganz besonders ins Gebet treiben, aber es war bei Daniel etwas, was sein Leben kennzeichnete, was seinen Tag strukturierte. [00:20:02] Wir werden das nachher bei dem Herrn Jesus noch einmal in einem anderen Zusammenhang sehen. Hier war es jetzt der Sabbat und dann begab er sich ebenfalls, wie er es gewohnt war, in die Synagoge und lehrte.

Dann sehen wir, dass die Reaktion der Menschen auf seine Lehre sehr bemerkenswert ist.

Sie sagen, sie erstaunten sehr über seine Lehre, denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat und nicht wie die Schriftgelehrten. Es war immer jemand da, der in den Synagogen lehrte, die Schriftgelehrten, aber auf einmal haben die Menschen einen Eindruck, hier ist ein Unterschied zwischen dem, was die Schriftgelehrten lehrten und dem, was der Jesus sagte. Sie merken die Vollmacht, die Autorität, die hinter seinen Worten steht, mit denen er lehrte. Das ist das erste Kennzeichen des Dienstes des Herrn Jesus, [00:21:01] wenn er lehrt, dass es mit Vollmacht geschah, mit Autorität. Dass deutlich wurde, dass hier Gott redet.

Bruder Kelly hat manchmal die Angewohnheit, sehr krass und deutlich zu schreiben. Er schreibt, wenn du nicht mit Vollmacht redest, dann redest du besser gar nicht. Er meint damit die Tendenz, die man damals und heute in der Christenheit hat, dass jemand zum Beispiel alle möglichen Argumente für und wieder ausbreitet und es dann dem Hörer überlässt, zu überlegen und zu entscheiden, ob das jetzt die Wahrheit ist oder nicht. Aber das ist nicht das, wie das Wort Gottes sich an unsere Herzen richtet, sondern aus der, Petrus sagt, wer redet, der rede Aussprüche Gottes, aus der Überzeugung heraus, der Wahrheit Gottes, die wir erkannt haben, dieselbe auch mit Autorität, mit Vollmacht zu lehren, damit die Hörer unter den Eindruck des Wortes Gottes kommen, unter den Eindruck der Wahrheit des Wortes Gottes. [00:22:03] Ein solches Lehren in Vollmacht steht durchaus nicht im Widerspruch zu einer sanftmütigen Gesinnung.

Hat nicht damit zu tun, dass jemand jetzt irgendwie herrschsüchtig auftritt, sondern das Wort Gottes ist es, was mit Vollmacht verkündigt wird. Und gerade, wir lesen einen Vers im Psalm 25, der uns zeigt, dass gerade der Sanftmütige der ist, dem Gott seine Gedanken offenbart, Psalm 25, Vers 9, er leitet die Sanftmütigen im Recht und lehrt die Sanftmütigen seinen Weg.

Gott lehrt die Sanftmütigen seinen Weg. Das sind die, die dann in der Lage sind, mit Vollmacht sein Wort zu verkünden. Der Herr, der Jesus, konnte das von sich sagen, dass er sanftmütig und von Herzen demütig war. [00:23:02] Und doch, wenn er redete, gerieten die Zuhörer unter den Eindruck, dass hier jemand mit der Vollmacht, der Autorität des Geistes Gottes sprach, der hinter diesem Wort stand. Sie kamen unter den Eindruck, hier redet jemand die Wahrheit Gottes.

Sie kamen unter den Eindruck dieses Wortes, das sie trifft.

Nicht wie die Schriftgelehrten. Der Jesus muss einmal sagen, zu den Menschen in Bezug auf die Pharisäer und Schriftgelehrte, sie sollten durchaus das tun, was sie sagten. Redet ja das Wort Gottes.

Aber sie sollten nicht nach ihren Werken, nach ihrem Verhalten tun. Ihr ganzes Verhalten, ihr ganzes

Leben stand nicht hinter dem, was sie sagten. Aber das war nicht so bei dem Herrn Jesus. Da war eine ganz andere Vollmacht hinter dem, was er sagte. Sein ganzes Handeln stand damit in Übereinstimmung, die wir gleich noch sehen werden. Aber er redete und lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten. [00:24:05] So kamen sie unter den Einfluss des Wortes Gottes.

Möchte es so sein, dass der Herr uns das schenken kann, dass wir, wenn wir die Gelegenheiten haben sein Wort zu hören, immer wieder unter den Eindruck kommen, dass das Wort Gottes sich mit Vollmacht an uns richtet. Es geht nicht so sehr um den, der da redet, sondern es geht darum, dass das Wort Gottes uns mit Vollmacht begegnet.

Im Allentestament ist die Rede von solchen, wo es heißt, die da zittern vor meinen Worten.

Ich weiß nicht, ob wir das überhaupt noch kennen. Das bedeutet, dass wir, wenn Gottes Wort verkündigt wird, oder wenn wir es selbst lesen, wir unter dem Eindruck stehen, dass Gott zu uns redet. Dass das ein Wort ist, nicht etwas, was wir ja alle schon oft gehört und gelesen haben und gut kennen, sondern dass Gott jetzt mich meint mit dem, was gesagt wird, was gesprochen wird.

Dass uns diese Autorität des Wortes Gottes einfach noch trifft. [00:25:04] Gerade wenn wir vielleicht im gläubigen Elternhaus aufgewachsen sind und schon viele Jahre diese Dinge kennen, dann ist leicht die Gefahr, dass wir meinen, wir wissen schon alles, wir kennen das schon alles und gar nicht mehr so unter dem Einfluss des Wortes Gottes.

Dass wir wieder nötig haben, den Herrn zu bieten, Herr, zeige du mir, wenn ich jetzt dein Wort aufschlage oder wenn dein Wort verkündigt wird, zeige du mir, was du mir damit sagen willst, was das Wort ist, was heute gesprochen wird.

Er lehrte sie wie einer der Vollmannsgotten.

Aber dort in der Synagoge, wo er war, begegnet ihm jetzt eine ganz besondere Situation.

Sogleich war in ihrer Synagoge ein Mensch mit einem unreinen Geist.

Ich möchte etwas sagen jetzt zuerst zu der Synagoge und ihrem Stellenwert, dem Markus Evangelium.

[00:26:07] Die Synagoge ist, zumindest im Markus Evangelium, ein Bild eines religiösen Systems, das der Mensch aufgerichtet hat.

Wir finden nicht, dass Gott Anweisungen gegeben hatte, Synagogen zu bauen. Sie sind vermutlich in der Zeit der Gefangenschaft entstanden, als das Volk nicht die Gelegenheit hatte, im Lande zu sein. Aber gerade im Markus Evangelium, wie ja auch hier in unserem Vers 23, ist von ihrer Synagoge geredet.

Nicht von der Synagoge des Herrn. Es war ihre Synagoge. Und wir finden, dass gerade im Markus Evangelium, wo drei Begebenheiten mitgeteilt werden, die in einer Synagoge stattfinden, jeweils ein besonderes Kennzeichen hat. Und wenn wir das ein wenig betrachten, dann sehen wir, das waren Kennzeichen des religiösen Systems der Juden damals, als der Jesus auf der Erde war. [00:27:04]

Und, unschwer zu erkennen, auch ein Kennzeichen des religiösen Systems der Christenheit in unseren Tagen. Hier haben wir die erste Begebenheit, die in einer Synagoge stattfindet. Und da war ein Mensch mit einem unreinen Geist, der von Dämonen besessen wurde.

Damals, als der Jesus hier auf der Erde war, jenes System des Judentums, das sich von Gott abgewandt hatte, wo Gott sagen muss, das sind eure Feste, das ist alles eure Religion, da war deutlich erkennbar, dass unreine Geister, dass der Teufel dort drin hauste, dass er die Dinge bestimmte, dass er Dinge auch in die Herzen derer hinein legte, die einfach unreine Gedanken waren. Was haben diese Menschen dem Herr Jesus nicht alles gesagt?

Was aus dieser unreinen Quelle kam? Wir haben ihn ein Fresser und Weinsäufer genannt. [00:28:04] Wir haben zu ihm gesagt, wir sind nicht in Hurei geboren. Und andere Dinge, die eindeutig aus dieser Quelle kamen, die sich dort in diesem System befanden.

Ist das heute anders, wenn wir das System, das religiöse System der Christenheit betrachten? Und wenn wir ein wenig davon mitbekommen, je weniger wir davon mitbekommen, desto besser, aber es lässt sich ja nicht vermeiden, wenn wir mitbekommen, was dort auf den theologischen Hochschulen gelehrt wird, dann erkennen wir unschwer die unreinen Geister, die dahinter stehen. Dinge, die die Person des Herrn betreffen, Dinge, ich nenne nur ein, zwei Beispiele.

Ich würde gerne an die sogenannte feministische Theologie denken, wo Gott und der Heilige Geist weiblich gemacht werden und andere schlimme Dinge. Ich will da nicht weiter darüber reden, das ist nicht erbaulich, aber das zeigt uns, dass in diesem christlichen System auch der unreine Geist ist, [00:29:04] der viele Dinge dort inspiriert, die mit dem Namen des Herrn Jesus, mit dem Namen Christ, Christentum verbunden werden. Das ist das eine Kennzeichen.

Die zweite Begebenheit finden wir in Kapitel 3.

Am Anfang, da geht der Jesus wieder in eine Synagoge und dort war ein Mensch, der eine verdorrte Hand hatte.

Das spricht davon, dass da jemand war, der nicht in der Lage war, Gott etwas dazubringen, einen gottwohlgefälligen Gottesdienst dazubringen.

So war es auch in jenem religiösen System zu der Zeit, als der Jesus auf Erden war. Es war eigentlich schon vorher so, Malachi spricht schon davon, dass er sagt, bring das doch dann Landpfleger da, die brachten nur noch das kranke Ziel, die kranken Tiere, das, was man so erübrigen konnte, das brachte man Gott da nicht etwas, was ihm wirklich wohlgefällig war. [00:30:03] Und so war das auch, als der Jesus hier auf der Erde war. Eine äußere Religion wurde aufrechterhalten, aber es war nicht etwas, was Gott wohlgefällig war, was er annehmen konnte. Im Prinzip gekennzeichnet durch eine verdorrte Hand. Und so ist es auch heute noch in der Christenheit.

All dem, was der Mensch aufgebaut hat, das ist nicht das, was Gott eigentlich wohlgefällig aus ihrer Hand annehmen kann. Es sind ihre eigenen Gedanken, die sie sich gemacht haben, wie man Gottesdienst machen soll. Nicht das, was Gott eigentlich sucht.

Der Vater sucht solche, die ihn in Geistenwahrheit anbilden. Das ist etwas anders, als das, was die Christenheit aus diesem Gottesdienst gemacht hat. Und dann finden wir noch ein drittes, wir gehen

mal in Markus 6. Da geht der Jesus noch einmal in eine Synagoge, in den ersten sechs Versen. Und da heißt es in Markus 6, Vers 3, im letzten Satz. Und sie nahmen Anstoß an ihn.

Die Person des Herrn Jesus ist ein Ärgernis, ein Anstoß.

[00:31:05] Das war damals so, in dem religiösen System des Judentums.

Gott, ja, sie waren doch die Nachkommen Abrahams, sie hatten Abraham zum Vater. Aber die Person des Herrn Jesus, dass er der sein sollte, der Messias, der Verheißene, der Christus, das wollten sie nicht. Seine Person war ein Ärgernis. Und das ist heute nicht anders. Das mag uns vielleicht erstaunen, aber es ist so. Solange wir nur, ich sage nur in Anführungszeichen, von Gott reden, ist das noch alles gut, das geht. Aber zu sagen, dass der Herr Jesus der einzige Weg zum Vater ist, er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, da wird man heute im Bereich der Christenheit auf Widerstand stoßen. Ja, so einfach geht das nicht. Gibt ja auch, die Moabitaner glauben das auch an Gott, und es gibt ja auch noch andere. Man kann doch nicht einfach sagen, aber die Schrift sagt es. Nur einen Weg zu Gott, über die Person des Herrn Jesus. [00:32:02] Und dieser Absolutheitsanspruch der Person des Herrn Jesus ist heute noch ein Ärgernis für die Menschen, die sich nach seinem Namen benennen. Und doch, wenn Einzelne da sind, die die Gnade und Wirksamkeit des Herrn Jesus annehmen möchten, so hat er damals sich solchen zugewandt, so tut er es auch heute noch, wenn auch das System als Ganzes ihre Synagoge war, er sich da eigentlich nicht mit eins macht, so ist er doch da, um dem Einzelnen zu begegnen.

Die Dämonen in seiner Gegenwart, sie schreien auf, was haben wir mit dir zu schaffen, Jesu Nazarener, bist du gekommen, um uns zu verderben, ich kenne dich, wer du bist, der heilige Gott ist.

Wir sehen ja etwas, was wir auch morgen Abend noch einmal sehen werden, dass wenn es um solche Besessenheit geht von Dämonen, [00:33:01] dass so eine so vollständige Besessenheit ist, dass die Tatsache, ob jetzt die Dämonen reden oder ob der Mensch redet, kaum erkennbar ist, das wechselt. Es heißt hier, was haben wir mit dir zu schaffen.

Ich kenne dich, wer du bist.

Einmal ist es März da, die Dämonen, einmal ist es ein Tag, ich, der Mensch, aber er ist so vollständig unter dem Besitz, unter der Macht des Feindes, dass er das ausrufen muss, was dieser Unreiniger ist, und da erkennen wir, dass die Dämonen sehr wohl wissen, wer da vor ihnen steht.

Ich kenne dich, wer du bist, der heilige Gott ist.

Aber der Jesus gebetet ihm ernstlich und spricht verstummt.

Dieses Zeugnis von unten hat der Jesus nie akzeptiert, obwohl es die Wahrheit war.

Auch die Dämonen glauben und zittern, sagt Jakobus. [00:34:03] Sie wissen sehr genau, wer Gott ist. Sie wissen auch, dass der Jesus der ist, der stärker ist. Sie müssen seinem Worte gemäß weichen, aber ein Zeugnis der Wahrheit von unten, vom Teufel, kann der Jesus nicht annehmen. Und das ist auch heute noch so. Paulus hat auch so gehandelt. Als er dort in Philippi war und diese Frau mit dem Wahrsagergeist hinter ihm herrief, was sie gesagt hat, das war doch wunderbar, das stimmt doch alles.

Diese sind Knechte Gottes, die euch den Weg des Heils verkünden. Aber dann lesen wir, dass Paulus betrübt war und sich umwandte und gebot, diesen Geist auszufahren. Er konnte niemals das Zeugnis des Teufels akzeptieren, um damit sich irgendwie zu verbinden. Er musste es abweisen, selbst wenn das die Wahrheit war, die dort zum Ausdruck kam. Und so sehen wir auch hier, dass der Jesus nicht nur, das war das erste Kennzeichen gewesen, dass er nicht nur Vollmacht besitzt, [00:35:01] sondern dass er zweitens auch Kraft hat. Er treibt die Dämonen auf.

Autorität zu haben oder Vollmacht und Kraft zu haben, ist nicht dasselbe.

Der Jesus hat seinen Jüngern Gewalt oder Autorität, Vollmacht gegeben über die unreinen Geister. Und doch gab es einen Fall, da kamen sie und sagten, sie konnten ihn nicht ausbreiten. Sie hatten die Kraft.

Bei dem Herr Jesus ist immer beides da. Nicht nur die Autorität, die Vollmacht, das Recht, sondern auch die Kraft, das dann auch auszuführen, was er mit Autorität gebietet hat, geschieht dann auch. Er besaß auch die Kraft, die hinter seinem Handeln stand. Und so muss dieser unreine Geist ausfahren.

Lauter Stimme fährt von ihm aus.

Wir sehen hier also, dass der Jesus sich einem solchen Menschen zuwendet. Und wir dürfen das vielleicht auch ein bisschen allgemeiner anwenden. [00:36:05] Sicher gibt es auch heute in unserer Gesellschaft zunehmend okrute Besessenheit.

Aber es gibt auch manche andere Bindungen, von denen letztlich nur der Herr Jesus sich befreien kann. Und er hat die Kraft, das auch zu tun, auch den Willen es zu tun, wenn wir uns an ihn wenden. Ich sprach vor einiger Zeit mit einem Bruder, der aus der Drogenszene zum Glauben gekommen war.

Er sagte mir, ich habe eine Entziehungskur gemacht, vor seiner Bekehrung noch, teilweise und er sagte, das war so zwecklos, was die Menschen da gesagt haben. Die haben mir gesagt, so nach Münchhausens Prinzip, du musst nur wollen, dann schaffst du das schon, aus da wieder raus zu kommen. Und er sagt, du schaffst es überhaupt nicht. Du wirst immer wieder rückfällig. 90% derjenigen, die da durchgelaufen waren, [00:37:03] sind alle wieder rückfällig geworden. Er sagt, ohne den Herr Jesus schaffst du das nicht. Erst als ich den Herrn Jesus gefunden habe, bin ich davon freigeworden.

So gibt es manche Gewundenheiten, sehr verschiedene Arten, von denen wir nicht selbst frei werden. Aber es gibt jemanden, der uns befreien will davon, der die Kraft hat, dass der Jesus, an den wir uns wenden dürfen, um auch von diesen Dingen frei zu werden. Und als er diesen Mann hier befreit, da heißt es, dass sich zwei Fragen stellen. Was ist dies und was ist dies für eine neue Lehre?

Was ist dies, das ist die Handlung, die er vollbracht hat, und was ist dies für eine neue Lehre? Wir sehen also, beeindruckt hatte sie das Handeln des Herrn Jesus und seine Worte, seine Lehre.

Wir sehen wieder, dass bei dem Herrn Jesus sein Handeln und sein Reden, das was er lehrte und das was er tat, in Übereinstimmung waren.

[00:38:02] Das redet sich ja auch zu unseren Herzen. Auch der Apostel Paulus konnte das von sich sagen.

Als er zu Timotheus sagt, du hast genau erkannt meine Lehre, steht immer an erster Stelle, und meinen Betrag, war bei ihm in Übereinstimmung. Wir haben eben gesehen, bei den Pharisäern war das überhaupt nicht so. Und sicher müssen wir leider sagen, dass es bei uns auch nicht immer so ist, dass unsere Worte und unser Verhalten in Übereinstimmung sind. Aber doch ist das etwas, wonach wir uns aussprechen sollten. Wo wir das Vorbild des Herrn Jesus hatten, sein Handeln, was er tat, seine Worte, die er redete, hatte dieselbe Wirkung bei den Menschen.

Sodass sich die Kunde von ihm ausbreite. Und dann lernen wir in den Versen 29 bis 34 ein drittes Kennzeichen des Dienstes des Herrn Jesus, nämlich, dass er immer und für jeden zugänglich ist.

[00:39:01] Er war der, der Autorität und Kraft hat.

Je mehr die Menschen in dieser Welt Autorität und Macht haben, desto weniger sind sie zugänglich.

Kannst du mal versuchen, da irgendwo hinzukommen, zu jemandem, der ganz oben in der Gesellschaft angesiedelt ist. Da wirst du meistens schon irgendwo in einem Vollzimmer abgewimmelt. Da kommst du so schnell nicht hin. Aber das war nicht so bei dem Herrn Jesus. Er hatte Autorität und Macht wie niemand sonst. Und doch war er für jeden zugänglich.

Der irgendwelche Bedürfnisse und Nöte hatte, einzelne und ganze Volksmengen kamen zu ihm, nahmen seine Hilfe in Anspruch und immer war er da. Und das ist heute auch noch so. Dass der Jesus da ist für all unsere Bedürfnisse.

Es gibt nichts, was zu groß und zu schwierig wäre, um es ihm zu sagen. Und es gibt auch nichts, was zu einfach wäre, es ihm zu sagen.

Das sind ja so die zwei Gefahren. Dass wir entweder meinen, das ist so schwer und gewaltig [00:40:02] und da kann mir kein Mensch mehr helfen. Natürlich nicht. Aber der Herr kann trotzdem helfen. Oder dass wir meinen, die einfachen Dinge, die können wir alleine. Da brauchen wir den Herr nicht für.

Es ist nicht zu groß und nicht zu klein für ihn, um es ihm zu sagen. Hier sehen wir zuerst, als sie jetzt aus der Synagoge gehen, kommen sie in das Haus von Simon und Andreas und diese haben eine Not in ihrem Haus.

Die Schwiegermutter des Petrus liegt fieberkrank da nieder.

Was machen sie?

Sie haben ihn gerade erlebt als den, der Vollmacht und Kraft hat. Und dann heißt es, und sie sagen ihm von ihr.

Eigentlich ganz einfach.

Sie sagen ihm von ihr. Und das bleibt bis heute unser Vorweis.

Es gibt Menschen, in denen wir Jesus begegnet sind, die sind sehr konkret geworden. [00:41:01] Die haben gesagt, komm und heile und lege die Hand auf. Und die wussten ganz genau, was der Jesus am besten tun sollte, haben ihm das gesagt.

Meistens hat der Jesus dann zwar anders gehandelt, als sie sich das vorgestellt hatten, aber sie haben ganz konkret gesagt, was sie wollten. Das dürfen wir natürlich.

Wir können dem Herrn Jesus auch ganz konkrete Bitten vorlegen. Aber gibt es nicht oft genug Situationen in unserem Leben, wo wir eigentlich gar nicht wissen, was wir bitten sollen?

Dann dürfen wir immer noch das tun, was sie hier taten. Sie sagen ihm von ihr.

Wie das auch die Schwestern in Britannien taten. Der Herr, siehe der den du liebst hast, ist krank.

Haben sie ihm gesagt. Und es dann dem Herrn überlassen natürlich. Wenn wir Johannes 11 lesen, dann wissen wir, in ihrem Herzen hatten sie schon gedacht, dass er kommen würde.

Aber das haben sie nicht gesagt. Sie haben gesagt, Herr, siehe der den du liebst hast, ist krank. Und hier heißt es, sie sagen ihm von ihr. Das dürfen wir auch tun. Sowohl bei Fällen, wie wir das hier ganz konkret finden, [00:42:02] bei Fällen von Krankheit, dürfen wir dem Herrn sagen. Aber es können auch andere Nöte sein. Nöte, die wir haben, vielleicht auch als junge Menschen in Schule und Beruf und Ausbildung, manche Fragen, wo wir auch vielleicht gar nicht so genau wissen, was wir bitten sollen. Wir wissen nicht, wie es weitergehen soll. Aber wir können es dem Herrn sagen. Er möchte das.

Natürlich weiß er das auch so. Aber er möchte, dass wir Vertrauen zu ihm haben, dass wir zu ihm kommen, Gemeinschaft mit ihm haben, ihm die Dinge einfach sagen und vor ihn legen, wie das hier diese Jünger tun.

Sie sagen ihm von ihr. Und der Jesus tritt hinzu, richtet sie auf, indem er sie bei der Hand ergreift. Wir haben gestern gesehen, dass wir immer wieder bei Markus finden, dass der Jesus mit der Hand tätig wird, dass er anrührt oder bei der Hand ergreift. Und das Fieber verließ sie sogleich und sie dient ihnen. Wenn dieses Wort sogleich oder alsbald sich als ein Kennzeichen für den Dienst des Herrn Jesus auszeichnet, [00:43:01] so muss andererseits auch jede Krankheit, jedes Gebrechen, wenn der Herr Jesus heilt, alsbald sogleich verschwinden.

Es ist kein langsamer Heilungsprozess, sondern wenn der Herr Jesus sie bei der Hand ergreift, auf einmal ist das Fieber weg.

Auch bei dem Aussatz später sehen wir genau dasselbe. Sogleich wiegt der Aussatz von ihm. Es gibt noch mehr solche Begebenheiten bei Markus, wo die Krankheit, das Gebrechen auf der Stelle weg ist, als der Jesus ein Wort sagt oder tätig wird. Und das Ergebnis bei dieser Schwiegermutter des Petrus, sie diente ihnen.

Auch eine wunderbare Seite des Ergebnisses.

Wenn der Jesus uns geheilt hat, und letztlich sind all die Krankheiten, die wir im Neuen Testament empfinden, Bilder der Sünde in ihren verschiedenen Erscheinungsformen. Der Jesus errettet davon,

er heilt. Was ist das Ergebnis? [00:44:01] Sie diente ihnen.

Wen? Jesus und seinen Jüngern, die da im Hause waren. Wir sehen also, dass der Dienst für den Herrn sich zeigt in dem Dienst, den wir an den Seinen ausüben.

Sie diente ihnen.

Am Ende des Johannes-Evangeliums fragt der Jesus seinen jungen Petrus, liebst du mich?

Dreimal. Ich gehe jetzt nicht auf die Untertitel ein. Und Petrus antwortet ihm darauf.

Dann kriegt er jedes Mal ein Auftrag. Weide meine Schafe, meine Lämmlein, hüte meine Schafe.

Der Jesus sagt ihm gewissermaßen, Petrus, wenn du zeigen willst, dass du mich liebst, dann kannst du das nicht dadurch zeigen, dass du davon redest, was hat er vorher getan, und erfahren, wie das endete, sondern dann kannst du das zeigen, indem du denen dienst, die meinem Herzen so kostbar sind, meine Schafe, meine Hirte. Darin kannst du deine Liebe zum Herrn beweisen, [00:45:04] im Dienst an den Seinen.

Was tat diese Frau?

Sie diente ihm, ganz einfach. Da haben wir wieder etwas, was wir gestern schon sagten, wenn wir von Dienst reden, dann ist das nicht in erster Linie etwas, was so einigen Brüdern vorgehalten ist, sondern es sind alle Tätigkeiten, die wir tun, für den Herrn und für die Seinen, ist ein Dienst.

Was sie hier getan hat, bin ich sicher, war ganz praktisch, dass sie die verseucht hat, die da im Hause waren. Sie musste hier Essen bekommen und so weiter, da hat sie sich drum gemüht, und das Wort Gottes sagt hier, sie diente ihm. Das war der Auftrag, den sie tat. Auch einer Mater wird dieses Zeugnis ausgestellt und Mater diente ihm.

Es gab auch mal eine Situation, wo sie da einen Tadel erhält, aber in diesem zweiten Stille reicht es ganz einfach nur und Mater diente ihm.

An ihrem Platze tat sie das, was ihr Auftrag war, und der Herr anerkannte es. [00:46:02] Und hier wird uns eben noch gesagt, dass dieser Dienst nicht an den Seinen ausrichtete. Dann wird es Abend, die Sonne geht unter, wir sind immer noch an einem Tag. Wir erfahren in diesen Versen, was der Jesus an einem Tag getan hat.

Dann wird es Abend, die Sonne geht unter, und dann bringen sie alle Leidenden und Besessenen zu ihm. Die ganze Stadt war an der Tür versammelt. Ja, diese Welt ist voller Bedürfnisse. Und als sie hören, dass der Jesus da ist, dann bringen sie alle die Leidenden und Besessenen dahin, an die Tür, kommen zu dem Jesus. Und er heilt für viele, die an mancherlei Krankheiten leben, treibt die Dämonen aus, verbietet ihnen wieder zu leben. Wir sehen, dass der Jesus den vielen und so verschiedenen Bedürfnissen entspricht, die da sind.

Auch heute noch ist der Jesus da für all die Bedürfnisse, die in dieser Welt sind.

Damals waren das körperliche Leiden und Krankheiten, [00:47:02] heute sind es seelische Nöte, die

die Menschen haben, die hier bildlich zu sehen sind, die sind gebundenheitlich auch, und niemand anders als der Jesus kann helfen. Der Nacht kam zu ihm, Heiniko Demuth, da war er auch da für ihn, für dieses entscheidende Gespräch mit diesem Mann.

Nachdem er nun so lange bis spätabends gearbeitet hat, würden wir sagen, ja, dann hat er sicherlich auch verdient, dass er jetzt etwas Ruhe findet.

Aber dann lesen wir Vers 35, frühmorgens, als es noch sehr dunkel war. Die Sonne war untergegangen in dem vorigen Abschnitt, sie ist jetzt noch nicht wieder aufgegangen. Und der Jesus steht schon auf, frühmorgens, als es noch sehr dunkel war. Dann geht er hinaus an einen öden Ort und betet dort. [00:48:01] Jetzt finden wir das weitere, das vierte Kennzeichen dieses Dienstes des Herrn Jesus, seine Abhängigkeit in seinem Dienst.

Er sucht in der Frühe die Stille, die Gemeinschaft mit seinem Gott und Vater. Und ich denke, da lernen wir auch etwas von ihm. Dass wir den Tag mit all seinen Anforderungen, die er an uns stellt, nicht beginnen können, ohne vorher eine Zeit gehabt zu haben, wo wir in der Stille mit unserem Herrn zusammen waren.

Ein Diener des Herrn hat einmal gesagt, wenn ich das einen Tag vernachlässige, dann merke ich das. Und wenn ich das zwei Tage vernachlässige, dann merken das meine Familien. Und wenn ich das drei Tage, dann merken das auch die anderen alle. Und hier sehen wir, dass der Jesus frühmorgens aufstand, hinaus geht an diesen Ort. Nicht aus Wien denken wir hier an das, was schon im Alten Testament, in Jesaja, prophetisch über den Herrn Jesus gesagt ist. [00:49:03] In Jesaja 50, wir kennen alle, denke ich, diese Verse, wo es heißt.

Jesaja 50, Vers 4.

Der Herr Jehova hat mir eine Zunge der Belehrten gegeben, damit ich wisse, den Müden durch ein Wort aufzurichten. Er weckt jeden Morgen, er weckt mir das Ohr, damit ich höre, gleich solchen, die belehrt werden. Er ist der, und so haben wir ihn in diesem Kapitel gesehen, der die Zunge der Belehrten hat.

Der den Synagoge lehrt, der den Müden durch ein Wort aufrichtet, der sich den Leidenden zuwendet.

Aber woher kam diese Kraft aus der Abhängigkeit, dass er jeden Morgen sich das Ohr öffnen ließ, um zu hören, gleich solchen, die belehrt werden.

Selbst auf das Wort zu hören, selbst zu hören, was Gott zu sagen hat, das ist das, was wir alle so nötig haben, um Kraft zu haben für die Aufgaben, [00:50:03] die wir am Tage auf uns zukommen.

Dass wir erst einmal die Stille mit dem Herrn suchen. Ich weiß, dass die Umstände sehr unterschiedlich sind, und ich stelle hier auch Konsistenz auf. Ich kann mir schon denken, dass für eine Mutter mit vielen kleinen Kindern, die die halbe Nacht auf war, vielleicht nicht frühmorgens gerade der Augenblick ist, wo sie da Zeit zu findet, vielleicht wird das später am Tage sein. Aber in der Regel, denke ich, ist es die Zeit frühmorgens.

Vielleicht müssen wir den Wecker da ein bisschen früher stellen. Aber das ist doch die beste Zeit.

Da sind wir noch frei von all dem, was auf uns zukommt. Da können wir noch die Dinge aufnehmen, und die Dinge, die dann später kommen.

Das wird später immer schwieriger. Und diese Zeit, die will der Feind uns rauben, die müssen wir uns manchmal erkämpfen.

Vielleicht auch mal wirklich, wie der Herr das sagt, [00:51:03] die Tür zu schließen in den Kämmerlein. Und wirklich mal alles draußen lassen, auch das Telefon. Damit wir wirklich mal die Zeit haben für den Herrn. Um da gestärkt zu werden von ihm.

So war das bei dem Herrn Jesus. Und diese Abhängigkeit kennzeichnete ihn in seinem Dienste.

Aber auch bei dem Herrn Jesus war das so, wie bei uns. Dass diese Zeit auch gleich schon wieder von außen bedrängt wurde.

Er hatte diese Zeit frühmorgens gesucht, aber dann kommen sie ja schon. Simon kommt herbei, sucht ihn und sagt dann zu ihm, alle suchen dich.

Alle suchen. Na wunderbar. Wenn ihn alle suchen, dann wird er doch bestimmt da hingehen. Nun, Herr Jesus macht etwas ganz anderes. Als sie zu ihm sagen, alle suchen dich, er spricht zu ihnen, lasst uns woanders hingehen. In die nächsten Ortschaften, damit ich auch dort predige, denn dazu bin ich ausgegangen.

[00:52:01] Da sehen wir ein weiteres Kennzeichen des Herrn Jesus in seinem Dienst. Er suchte nicht die Popularität der Menschen.

Warum suchten die ihn denn alle?

Weil sich das herumgesprochen hatte, was da geschehen war. Diejenigen, die Not hatten und ihn deswegen suchten, die waren ja schon da gewesen vorher. Aber jetzt hatte sich das herumgesprochen, was geschehen war. Und jetzt wollten ihn alle sehen. Den, der diese Wunder und Heilungen vollbracht hatte. Aber das war nicht das, was er hier suchte. Die Popularität der Menschen. Auch Paulus sagt, wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich nicht Christi-Knecht mehr.

Das kann einen Liener des Herrn nicht kennzeichnen. Dass er danach Ausschau hält, was den Menschen gefällt. Ja, das ist in den letzten Tagen so. Da kitzelt es ihnen in den Ohren. Und die häuften sich selbst Lehrer auf, die ihnen das sagen, was sie gerne hören möchten. Aber das ist nicht das Kennzeichen eines Knechtes des Herrn. Sondern er muss den Auftrag ausführen, den Gott ihm gegeben hat. Und nicht nach der Menge und nach der Popularität schauen. [00:53:02] Paulus sagt einmal den Korinthern, versichert ihnen seine Liebe. Und dann sagt er, obwohl ich, je mehr ich euch liebe, umso weniger geliebt werde.

Wenn es ihm um Popularität gegangen wäre, dann hätte er besser den ersten Korintherbrief nicht geschrieben. Obwohl wir sehen, dass der Geist Gottes gerade diesen Brief bewirkte, um etwas im Herzen dort der Korinther zu erreichen. Auch bei den Galatern, welch einen ernsten Brief schreibt er ihnen nicht. Und doch sagt er in diesem Brief, meine Kinder, um die ich abermals Geburtswehen habe, bis Christus in neue Gestalt gewinnt. Das bewegte ihn, aber trotzdem, sagt er, musste er ihnen

diese Dinge ganz deutlich vorstellen. Weil das der Auftrag seines Herrn war. Da konnte er nicht danach fragen, ob das jetzt den Galatern so fürchterlich angenehm war. Und hier waren welche, die suchten den Jesus nur, um der äußeren Popularität willen. Und da sagte er, nein, ich setze meinen Dienst fort. An anderen Orten.

[00:54:01] Dazu bin ich ausgegangen, als der Prophet Gottes. Um das Wort zu predigen, auch an anderen Orten geht er weiter, um dort diesen Dienst zu tun. Und dann finden wir ab Vers 40 bis 42 noch ein weiteres Kennzeichen seines Dienstes. Und das ist die Gnade, mit der er tätig wird.

Wir haben im Lied davon gesungen. Tu uns deine Gnade, Kunde. Hier sehen wir etwas von der Gnade des Herrn Jesus. Er ist ein Aussätziger.

Der schlimmste Zustand an Krankheit, den man sich denken kann.

Aussatz.

Unheilbar.

Da konnte nur einer heilen, nämlich Gott. Das sagt schon immer das Testament. Bin ich Gott, um vom Aussatz zu heilen? Das konnte niemand. Und da kommt dieser aussätzige Mann, fällt vor dem Herrn Jesus nieder und sagt, wenn du willst, kannst du mich reinigen. Ich will mal als Gegensatz dazu aus Kapitel 9 einen Vers lesen. Markus 9, Vers 22, ging es um diesen Vater mit seinem Kind.

[00:55:08] Der sagt dann, oftmals hat er ihn sogar ins Feuer geworfen, ins Wasser, um ihn umzubringen. Aber wenn du etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns.

Wenn du etwas kannst.

Das war, wenn es nicht gleich schon Spott und Verachtung war, zumindest ein Zweifel daran, ob der Herr Jesus das überhaupt konnte. Aber dieser Mann hier, der zweifelt überhaupt nicht daran, dass der Jesus das kann.

Aber er sagt nicht, wenn du es kannst, sondern wenn du willst. Er war sich nicht bewusst, ob der Herr Jesus sich überhaupt zu einer so erbärmlichen Kreatur, wie er es war, in all seinem Elend hinwenden würde.

Ob die Liebe des Herrn ihm wirklich galt.

Er zweifelte nicht an der Macht des Herrn. Aber er sagt, wenn du willst, kannst du mich reinigen. Er sagt, du bist der Einzige, der es kann. [00:56:01] Aber ich weiß ja gar nicht, ob ich überhaupt zu dir kommen darf. Dann lesen wir von dem Herrn Jesus, dass er innerlich bewegt war. Auch so ein Satz, der sich mehrmals in den Evangelien findet, dass der Jesus angesichts der Not der Menschen, angesichts der Folgen der Sünde in dieser Schöpfung, innerlich bewegt war. Und dann streckt er seine Hand aus und rührt ihn an. Das konnte kein Mensch tun. Ein Aussätziger anrühren.

Aber der Jesus rührt ihn an, um ihm zu zeigen, dass seine Gnade und seine Liebe so groß war, sich ihm zuzuwenden. Und er sagt, ich will. Sei gereift.

Das war seine Frage nachher. Du kannst das. Aber ob er auch will.

Ja, wenn jemand mit solch einer Taghaftigkeit zu dem Herrn Jesus kommt, dessen Glaube vielleicht noch klein und schwach ist, der an der Macht des Herrn Jesus feststellt, aber sagt, ich weiß gar nicht, ob er überhaupt für mich ein Ohr, ein Auge hat, [00:57:05] der wird erfahren, dass der Herr sagt, ich will. Sei gereift.

Dass er einen solchen schwachen Glauben, der nur so ein wenig flackert, belohnen wird.

Er rührt ihn an, er heilt ihn, der Aussatz weich von ihm. Und dann finden wir das letzte Kennzeichen in den letzten Versen seines Dienstes, dass der Herr Jesus nicht seine Ehre, sondern die Ehre Gottes sucht.

Er sagt zu diesem Mann, dass er das niemand sagen soll, sondern zu den Priester gehen soll und sich dem Priester zeigen und opfern was für die Reinigung. Was Mose geboten hat. Wenn er dann zu dem Priester gekommen wäre, dann hätte der Priester festgestellt, er ist geheilt. Und niemand konnte heilen als nur Gott. Und dann wäre Gott die Ehre geworden. Das war das, was der Jesus wollte, dass Gott die Ehre zukam. Nun, der Mann, wie wir wissen, hat anders gehandelt. [00:58:01] Aber wenn es um den Herrn Jesus geht, er sagt, geh zu dem Priester und zeige dich ihm. Die ganze Ehre sollte Gott gehören. Und das ist etwas, was auch uns sicher, wenn wir den Herrn Jesus so betrachten, als Vorbild dienen kann. Dass wir in dem Dienst, den wir tun für den Herrn, dass es uns letztlich darum geht, dass seine Ehre dabei herauskommt, nicht unsere eigene, sondern die Ehre des Herrn Jesus und Gottes Vaters.

Dass wir dafür arbeiten, dass er verherrlicht wird und seine Ehre gesucht wird.

Bei dem Herrn Jesus war das so. Und als das nicht so war, wie er das gesagt hat, als dieser Mann es dann alles kundmacht, ist das ein Grund für den Herrn Jesus nicht mehr öffentlich in die Stadt zu gehen, sondern an die Bödenörter dahin, wo er gewissermaßen sich aus dieser öffentlichen Aufmerksamkeit zurückzog.

Wie heißt das jetzt, dass sein Dienst zu Ende war? Sie kamen von allen Seiten zu ihm.

[00:59:01] Ja, die, die wirkliche Bedürfnisse hatten, die kamen zu ihm. Nur diese öffentliche Aufmerksamkeit in Bezug auf seine Person, der entweicht er gewissermaßen, aber er tut seinen Dienst weiter, auch an unscheinbaren Orten. Und der Herr führt ihm die zu, die da sind und die Bedürfnisse haben.

Das ist nicht immer da, wo wir das erwarten möchten. Denken wir an Herrn Philippus, den der Herr auf einmal auf eine Straße schickt, die öde war.

Wo man denkt, was soll der denn da? Er hat in Samaria das Evangelium verkündigt. Menschen kamen zum Glauben, da war da noch viel zu tun. Und dann sagt der Herr, geh mal auf diese Straße, die öde ist. Aber da war eine Seele.

Die sucht er, den Herrn. Und für die muss der da hingehen. Und wenn der Herr auch hier in öden Gegenden geht, dann sind da solche, die ihm zugeführt werden. Nicht immer wird der Herr so wirken, dass das im Rampenlicht der Öffentlichkeit geschieht. Es gab auch bei dem Herrn, und es gibt immer

wieder Dienste, die in der Öffentlichkeit stattfinden, so verständlich. [01:00:02] Aber es gibt eben auch Dienste, die in der Zurückgezogenheit stattfinden. Und auch da wirkt der Herr, wie hier auch der Jesus das tat, der die Ehre Gottes in all dem, was er tat, suchte.

Wenn wir also das noch einmal kurz zusammenfassen, haben wir gesehen, dass der Dienst des Herrn Jesus hier am Ende von Kapitel 1 gekennzeichnet ist, dadurch, dass er in Vollmacht, in Autorität lehrte, dass sein Handeln von Kraft gekennzeichnet war, dass er für jeden und alle Bedürfnisse zugänglich war, sie konnten alle zu ihm kommen mit ihrer Not und ihrer Sorge, dass er aber nie die Abhängigkeit aufgab, immer wieder die Zeit der Stille und der Gemeinschaft mit seinem Gott und Vater suchte, dass es ihm nicht um menschliche Popularität ging, um die Anerkennung der Menschen, dass er in seinem Dienst den Menschen die Gnade Gottes erwies und dass er die Ehre Gottes in allem, was er tat, suchte. Und sicherlich ist er auch in all diesen Dingen für uns, die wir dem Herrn nachfolgen und dienen möchten, [01:01:05] das Vorbild, den wir nachvollziehen möchten.

audioteaching.org, erzeugt am 20.04.2024